

ible with the evolution of life histories among the former). This point of view has achieved much traction with respect to individual learning and features of the adaptive immune response and may eventually structure our understanding of multicellular development itself. Transplantation of parts experiments historically showed that both the ancestral history of cell lineages and their current local environment matter in what develops, cell death and differential proliferation is a normal part of multicellular development, and conflict in the form of cancer and autoimmunity is far from having been completely banished.

The theme of two other substantive chapters is rather negative – sex is a major transition in complexity that never happened because it always existed and animal societies are an incomplete transition. Brains-behaviour and language-culture are treated much more cursorily in the concluding chapter. Here I don't think that Vinicius can have his cake and eat it too with respect to culture. On the one hand, he emphasizes that all of his levels of complexity are ultimately "extended phenotypes" of the genetic. On the other hand, he claims that culture in historic societies is not biological (and incidentally denies without elaboration that it evolves because cultural innovation is "Lamarckian and goal-directed"). For something to be a phenotype, extended or not, one evolved by natural selection, there must be additive genetic variance for it. If it is so, then the trait is indeed biological. On the other hand, if it is not, then it is not a phenotype, or at least an adaptive one in the biological sense. A different view of culture is becoming common. While the capacity for social learning, language and, therefore, culture has its roots in biology, like viruses in this one respect, it long ago escaped those roots in the sense that it has come to coevolve alongside and in interaction with the biological.

As in any work of this scope, it is inevitably marred by errors or at least confusions. Lateral gene transfer in prokaryotes is not normally viewed as "sex" because it is lateral, unidirectional, and partial rather than an "exchange" or an "interchange" which implies bidirectionality and Maynard Smith certainly knew the difference. The concept of cultural group selection is attributed to Gintis et. al. from 2001 when it goes back to Boyd and Richerson in 1985. The view that prokaryotes do not have a development – a life cycle – albeit lacking a nucleus and mitotic apparatus, one different from that of eukaryotes, is certainly debatable. A variety of different modes of reproduction are known in prokaryotes including binary fission, budding, endo- and exospore formation, etc., which give rise to descriptions of different life cycles. The American Society for Microbiology sponsors meetings on prokaryotic development. I do not understand whether, and if so why, the author intends to imply on p. 79 that prokaryotic DNA is not replicated semiconservatively. (Some of the most definitive proof of semiconservatism comes from experiments on e-Coli.) The history of the concept of a two-fold cost of sex in eukaryotes is too long and complicated to go into detail here but if Vinicius intends to link it to sexual competition and selection as he seems to at least in part, it might best be defined as the cost to one, the other, or both genders (or kinds of gender-func-

tioning in hermaphrodites), of sexual competition in the other – i.e., it is neither exclusively attributable to males nor is it necessarily absent in hermaphrodites as opposed to gonochoristic/dioecious species as claimed.

While not persuasive to me on most issues, I enjoyed reading the author's unique views and believe others might as well. A value of a good book lies in the kind of new knowledge that it prompts the reader to seek. After reading Vinicius, I intend, for example, to look further into Barbieri's "semantic biology" to learn what justification there may or may not be for viewing biological phenomena beyond that between codons and amino acids and between cooperatively communicating individuals as "codes."

Marion Blute

**Wavell, Barbara:** Arts and Crafts of Micronesia. Trading with Tradition. Honolulu: Bess Press, 2010. 156 pp. ISBN 978-157306-3098. Preis: € 50.00

Das vorliegende Buch erweckt schon deshalb Aufmerksamkeit, weil zur ozeanischen Großregion Mikronesien nur verhältnismäßig wenige Bücher erschienen. Das betrifft sowohl den deutsch- als auch den englischsprachigen Raum. Schon allein aus diesem Grund ist man gespannt, auf welche Themen und Bereiche hier ein Schwerpunkt gelegt wird. Es geht in dem Werk um die Darstellung der materiellen Kultur einer Region, die von manchen innerhalb Ozeaniens zumindest teilweise als peripher bezeichnet wird. Das stimmt zwar nur teilweise und es muss genauer hinterfragt werden, wie hier Abgelegenheit definiert wird. Aber schon im Klappentext des Buches wird genau mit diesem Argument gespielt, indem darauf hingewiesen wird, dass es sich hier um "... material culture of some of the world's most remote islands ..." handelt. Das ist überspitzt formuliert. Um welche Region handelt es sich also. Eine Karte auf der ersten und letzten Innenseite gibt darüber Aufschluss, dass hier die Marianen- und Palau-Inseln im Westen Mikronesiens liegend gemeint sind, gefolgt von den querliegenden Inseln der Karolinen, die sich heute in Yap, Chuuk, Pohnpei und Kosrae gliedern, im Osten gefolgt von den Marshall Inseln und den südöstlich davon befindlichen Gilbert Inseln. Zahlreiche kleinere Inseln, die sich keiner der genannten großen Inselgruppen zurechnen lassen, gehören ebenso zur Großregion, so z. B. Nauru oder die als sogenannte "polynesischen Outlier" bezeichneten Atolle, wie beispielsweise Kapingamarangi.

Bereits beim ersten Durchblättern des Buches fällt auf, dass die abgebildeten Gegenstände der materiellen Kultur nicht übermäßig alt sein können. Und tatsächlich stellt sich schnell heraus, dass die hier abgebildeten Objekte zu einem Gutteil aus der Sammlung der Autorin Barbara Wavell stammen, die seit dem Jahr 1975 in Mikronesien Kunstgegenstände (art) gesammelt hat. Dabei ist interessant, dass die Autorin selbst ihre gesammelten Objekte alle als Kunstobjekte definiert, und nicht beispielsweise ihre Funktionalität als Bezeichnungskriterium herausspricht. Es handelt sich also um Gegenstände der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit und nicht um eine Bestandsaufnahme früherer Zeiten, wie es bei der Aufar-

beitung von Museumsbeständen häufig der Fall ist. Das schmälert in keinsten Weise das Anliegen der Autorin, ist jedoch zu thematisieren, denn für manche Ethnologen werden Objekte auch heute noch erst bedeutsam, wenn sie "so richtig alt sind". Nach wie vor haben manche Museen und auch Fachethnologen aus universitären Instituten Berührungspunkte zu Objekten, die aus der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit der untersuchten Gesellschaften stammen. Der Rezensent ist hier anderer Ansicht und misst der Sammlung, Dokumentation und Präsentation von rezenten Gegenständen gleichen Wert bei, da auch diese substantielle Erhellungen zu einer Kultur ermöglichen. Gleichwohl fällt aber bei genauer Betrachtung der durchgehend in Farbe aufgenommenen und abgedruckten Objekte auf, dass in der Qualität ihrer Herstellung, in der Feinheit der Schnitzerei und in der Filigranität, die sich als Indiz für lange, heute sicher kostenintensive Arbeit interpretieren lässt, ein Unterschied zu "alten" Objekten festzustellen ist. Letztere sind häufig wesentlich genauer, detailreicher und behutsamer gearbeitet. Es entsteht beim Rezensenten der Eindruck, dass es sich bei vielen der gesammelten Objekte um solche handelt, die man heute abwertend häufig als "Airport Art" bezeichnen würde. Auch diese Erwähnung ist hier nicht abwertend gemeint, sondern soll nur einen kontextuellen Bezug herstellen, der sich als Assoziation bei der Betrachtung der Gegenstände aufdrängt.

Die Autorin gibt einleitend die Geschichte zum Besten, wie sie vor über dreißig Jahren ihr erstes palauisches Storyboard, also jene flächigen Holzschnitzereien, welche Geschichten aus Mythologie und Überlieferung thematisieren, erwerben konnte und wie dabei ihr Interesse am Kunstschaffen der mikronesischen Inseln geweckt wurde. Im Folgenden verweist sie darauf, wie elegant die Formen und die Vielfalt an Motiven waren, die das Kunstschaffen dieser Region auszeichneten. Das ist absolut richtig und man muss bei all dem immer in Betracht ziehen, dass die mikronesischen Inseln sich durch eine materialmäßige Armut gegenüber anderen Regionen auszeichnen. Die Materialien, die man für eine Kunstproduktion heranziehen konnte, waren also von Anfang an limitiert. Aus den vorhandenen Materialien wie Stein, Korallenstein, Muschel- und Schneckengehäuse, den Bestandteilen der Kokos- und Pandanuspalme sowie sonstige Hölzer und organisches Material, aus dem Textilien geflochten wurden, gab es kaum nennenswerte Ausgangsmaterialien, die einer entsprechenden Verwendung hätten zugeführt werden können. Umso mehr überrascht die Vielfalt an Motiven, die sich auf den verschiedenen Inseln finden ließ und teilweise auch heute noch finden lässt. Und hier setzt die Autorin bzw. deren Sammlung ein. Sie beschreibt Gegenstände, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, auf alle Fälle nach dem Zweiten Weltkrieg, angefertigt wurden. Sie stellt diese Objekte nebeneinander, aber auch zueinander, sodass, zumindest begrenzt, ein Vergleich möglich ist. Einzelne alte (d. h. aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammende) schwarz-weiße Fotos sollen den Verwendungszusammenhang erklären helfen. Diese Fotos sind wichtig und leider nur zu selten angeführt. Und das bringt mich

zu einem Kritikpunkt an dem Band. Bei vielen Gegenständen wäre es sinnvoll gewesen, diese mit deutlich älteren Vergleichsobjekten zu kontrastieren. Alte und neuere Objekte nebeneinander zu stellen hätte es ermöglicht, zu überprüfen, ob und wie sehr sich die Qualität der Be- und Verarbeitung im Laufe der Zeit verändert hat. Bei Durchsicht einschlägiger "Klassiker" der materiellen Kultur zu Mikronesien sind dem Rezensenten zahlreiche passende Vergleichsbeispiele aufgefallen. Dabei fällt vor allem auf, dass es tatsächlich einen Verfall der Qualität in der Ausgestaltung und motivischen Vielfalt gegeben haben muss, will man die nahezu als "derb" zu bezeichnende Art mancher der in Wavells Buch dargestellten Objekte erklären. Aber es wird weiter hinten im Buch klar, warum so eine Gegenüberstellung gar nicht gewünscht sein kann. Die Autorin zeigt nämlich auch solche Kunstgegenstände, die sich heute käuflich erwerben lassen. Eine Liste der "Handicraft"-Shops im Anhang (131) zeigt all jene Geschäfte, in denen Objekte für die Präsentation in diesem Band offensichtlich erworben wurden, und wo diese oder ähnliche auch zu kaufen sind. Auch dies ist nichts grundsätzlich Verderbliches, aber es entsteht nun doch der Eindruck, dass die in diesem Buch vorgestellten Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur Mikronesiens auch dazu dient, die derzeit käuflich erwerbenden Gegenstände zu bewerben. Kurz gesagt: das Buch ist (auch) eine Art von Verkaufskatalog. Dies erschließt sich nicht aus dem Klappentext auf der Rückseite und auch nicht in der Einleitung der Autorin, sondern erst im weiteren Verlauf des Buches. Jetzt wird auch klar, warum keine Vergleichsgegenstände aus historischer Zeit abgebildet werden. Denn zu diesen haben die angeführten Gegenstände deutliche Defizite in ihrer Feinheit und, man gestatte mir den Ausdruck, ihrer Erhabenheit. Mit dem Wissen um die Zielsetzung dieses Buches, sieht man dann manches milder. Die nicht immer professionell fotografierten Objekte glänzen manchmal eigentümlich, was wohl auf ihre Lackierung mit farblosem Lack zurückzuführen ist. Die Autorin hat im Text jedoch viel Interessantes zu berichten und stellt die Entwicklung der Kunstproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg detailliert dar. So nimmt sie beispielsweise zu einem Kunstprojekt zur Ermunterung der Herstellung von Handicraft im Camp Susupe auf Saipan Stellung, wo nach dem Krieg Japaner, Koreaner und Chamorro lebten und sich mit der Kunstproduktion ein Zubrot verdienen konnten (43). Viele dieser Objekte wurden später von GIs, den US-amerikanischen Soldaten, erworben und fanden so Eingang in amerikanische Haushalte. Die Qualität der Objekte wird vor allem dort sichtbar, wo es sich um Textilien bzw. gewebte Objekte handelt. Deren Güte, insbesondere von Matten, Halsketten, Fächern und geflochtenen Behältnissen, ist beeindruckend und die Dinge sind schön anzusehen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es der Autorin gelingt, eine Gesamtschau rezenten Kunstschaffens zu geben und die Vielfalt in allen Materialgruppen dabei gut abzudecken. In ihren abschließenden Worten meint Wavell, dass es eine lange interessante Reise war, dieses Buch zu erstellen, bei der ihr viele Informanten geholfen haben. Und diese Detailinformationen machen

dieses Buch auch zu einer wertvollen Quelle. Es stellt somit ein Bindeglied zwischen den "Klassikern" (die teilweise noch in deutsche Kolonialzeit zurückreichen) und der Gegenwart dar, thematisiert jüngere und jüngste Entwicklungen des Gesteigungsprozesses so mancher Objekte und beleuchtet auch deren gegenwärtige Bedeutung und Sichtweise, sowohl bei den Einheimischen als auch bei den Konsumenten dieser Kunst. Barbara Wavell erwähnt dabei mehrmals, wie sehr sich manche traditionelle Formen im Laufe der Zeit gewandelt haben, so z. B. die sogenannten "Love Sticks" (Fig. 92), die auf Chuuk früher zum Einsatz kamen, um junge Menschen zueinander finden zu lassen. Der Band ist gefällig gestaltet, hat ein detailliertes Literaturverzeichnis, sowie eine genaue Beschreibung jedes einzelnen Objektes, welches in dem Buch abgebildet ist. Letzteres ist ein echter Gewinn und macht dieses Buch damit zu einem brauchbaren und anschaulichen Manual über mikronesische traditionelle Gegenwartskunst. Hermann Mückler

**Wellens, Koen:** *Religious Revival in the Tibetan Borderlands. The Premi of Southwest China.* Seattle: University of Washington Press, 2010. 278 pp. ISBN 978-0-295-99069-9. Price: \$ 30.00

This book is a rich ethnography and a fascinating discussion of the Premi, a people in the eastern borderlands of Tibetan cultural influence – a historical frontier zone between the Tibetan and the Chinese civilizations. Here, history shapes the present situation: In the modern Chinese province of Yunnan, the Premi have official status as "Pumi," a separate minority nationality (in the Chinese-language approximation of the ethnonym Premi); but those who live nearby in the modern Chinese province of Sichuan have been designated as "Tibetan," and we learn in this book about how this is because Tibetan religious and administrative influence historically ran deeper there, under the Tibetan Buddhist Gelugpa king of the semi-independent monastic domain of Muli.

All of the Premi or Pumi as well as the Tibetans of this area, just like many other people on the margins of China, are engaged in religious and cultural revivals enabled by the relaxation of formerly prohibitive government policies. This book, written by Koen Wellens, is an important contribution to the growing body of literature on such revivals and on the reconfiguration of religious traditions in China, as well as that on Tibetan civilization and religion (compare Goldstein and Kapstein's "Buddhism in Contemporary Tibet. Religious Revival and Cultural Identity," 1998; and Kolås and Thowsen's "On the Margins of Tibet. Cultural Survival on the Sino-Tibetan Frontier," 2005). It also contributes more generally to the literature on ethnicity and its configurations in the context of multinational or multiethnic states, and empires.

The author is an anthropologist with many years of dedicated research experience in the region. Originally from Belgium, he is based in the Norwegian Centre for Human Rights at the University of Oslo, Norway, and has published separately on human rights and freedom of religion. This book is anthropological and historical in na-

ture, and in contrast to some related works that survey a larger region, Wellens' book is decidedly in-depth. Much is gained by this approach. We learn about the present-day situation of the Premi against a richly painted historical background of this far-flung corner of the Tibetan realm, which was first integrated with the central Tibetan state as a Lama kingdom from the 16th century, or so. Because of its location in a frontier-zone between Tibetan and Chinese civilizations, it also later on became the object of Chinese attempts to integrate it within the apparatus of China's empire and the modern Chinese state. At times, the Muli king (*gyelpo*) formally recognized by Lhasa simultaneously held the imperial Chinese title of *tusi*, or native chief, – indeed, the book makes some of its main contributions precisely in regard to this in-between status of an area where local people have negotiated their relation to such faraway, indirectly competing power centers.

Wellens' book succinctly presents an array of rich research materials derived from years of fieldwork and historical-archival studies. All is thoughtfully and clearly organized. The first chapter presents the history of Muli as "the political integration of a Lama kingdom" – into Tibet, and later on into China, complete with translated passages from local chronicles, and fascinating accounts of both intra-Tibetan intrigues, and the Communist Chinese takeover after 1950. Chapter 2 is a rich overview of a Muli area locality in the post-Mao era; including local economics, and local conceptions of the wider ethnopolitical constellations of which the area forms part. In chap. 3, Wellens looks in detail at the Premi household and its place in the wider social landscape, analyzing it using the notion of a "house society" where "architectural, social, and symbolic aspects of a single institution" are all linked in the house (119). Firmly based on this ethnographic grounding, chap. 4 catalogs and discusses Premi rituals for dealing with ancestors, deities, evil spirits, as well as nonlocal human powers such as the states afar. Finally, in chap. 5 and in the conclusions, he reflects on what the Premi revival means today.

Wellens' observations on local traditions centering on priest-like figures named *anji* or *hangui* are among the most fascinating parts of the book. These now flourish alongside Tibetan Buddhism, which has sometimes regarded such local religion as heresy – this is also parallel to how the folk traditions were condemned as "primitive" or animist religion by post-1950 Chinese authorities (who also attempted, in vain, to destroy even the architectural configuration of the Premi house; pp. 123 ff.), though they now permit them. Locally, the potentially dangerous contradictions with more prestigious and powerful nonlocal traditions are deemphasized, in favor of coexistence and nonconfrontation, and the *anji* exist and perform side by side with Buddhist priests – this even as the more authoritative representatives of Buddhism, on their part, still hope for the eventual demise of what they see as nonrational *anji* "folk" religion. Wellens' nuanced argument about these complex issues concludes by dissolving the purported duality of Buddhism and folk religion in the actual Premi context and discovering how the revival of ritual and religion, under whichever name, has